

Bittere Früchte im „Garten des Menschlichen“

Theater-Jugend setzt Fassbinder-Studie in beklemmend-brutales Licht - Großartige Team-Leistung

Von Matthias Hinrichs

Aachen. Dieses „Vorparadies“ ist eine gleißende Hölle der grandios gepeinigten Seelen, ein hysterisches Irrenhaus der Narzissten und Sadisten, der grenzenlos gedemütigten Kreatur. Zwei Stunden schwelgte der Jugendclub des Theaters Aachen in fiebriger Premieren-Ekstase - den Mechanismen der Entmenschlichung auf der Spur. Die 40 Nachwuchsmimen verlangten sich und dem Publikum im brütend heißen Morgens das Äußerste ab - emotional, geistig und nicht zuletzt physisch. Regisseur Niels Kurvin hat mit seiner letzten Inszenierung für das immens spielfreudige Elevenensemble Rainer Werner Fassbinders 1969 uraufgeführtes Doku-Drama „Preparadise sorry now“ als pralles Panoptikum der Perversionen auf die Bretter gewuchtet. Da tummeln sich die Freaks und lüstern enthemmten Hohepriester der Anarchie in einer irren Revue der Rebellion gegen die bigotten Unterdrückungsmechanismen einer gnadenlos stromlinienförmigen Gesellschaft. Die Sinne der irritierten Gäste auf der anderen Seite des grausigen Guckkastens werden systematisch sabotiert: Eine Flut von Bildern und Episoden stürzt auf sie ein. Wie ein orgiastisches Gipfel-

treffen der Träumer und gottverlassenen Ikonen der (Selbst-)Zerstörung mutet die chaotische „Performance“ (Kurvin) rund um die absurd-abartige Geschichte des faschistoiden Mörderpärchens Ian Brady und Myra Hindley an - Pablo Sprungala und Sarah David überzeugen mit diabolischer Darstel-

lungskraft. Die Monroe und Jim Morrison, Kubriks Erzmonster Alex und Jack the Ripper, Mary Poppins und Peggy Bundy - sie alle zelebrieren die hemmungslose Emanzipation von der Diktatur aus Konsum, Karrierismus und Konformität - und überlassen es dem Publikum, sich seinen Reim zu machen auf

den kategorischen Imperativ des skrupellosen Hitler-Plagiats Brady, der seine eigene kalte Konsequenz aus dem gescheiterten Kampf um Anerkennung und Liebe gezogen hat: „Verachte die Welt, damit du nicht in ihr zu Grunde gehst!“ Die Struktur des Grauens wird hier vorgeführt, indem alle Formen der „geordneten“, konventionell kommunizierenden Gesellschaft (und des klassischen Dramas selbst) zerschlagen werden - getreu dem Fassbinder-Axiom: „Überall ist Chaos, und jeder versucht, sich eine eigene Ordnung zu schaffen. Im Grunde aber bleibt das Chaos.“ Folgerichtig hat Kurvin das satanistisch angehauchte Satyrspiel mit atemberaubender Rasanz und auf zahlreichen, verwirrend verschachtelten Ebenen realisiert. Eine linear nachvollziehbare Handlung taucht allenfalls in gelegentlichen Rahmenerzählungen auf, die wie schillernde Schlaglichter die Untaten der manisch meuchelnden „Helden“ reflektieren. Dennoch gelingt es, in diesem akribisch inszenierten Chaos - das reich gespickt ist mit lasziver Gossensprache und schockierenden Gewaltszenen - die obsessive Anarchie auf der Bühne durch hervorragendes Timing der episodischen Eskapaden geradezu plastisch-expressionistisch in Bild und

Ton (Musik: Anton Berman) zu bannen. Beklemmende Stille wechselt mit präzise choreographierten, lärmenden Anekdoten der neurotischen Selbstentfremdung. Eine böse Parabel also auf den alltäglichen Horror einer medienversessenen Welt, die das Mittelmaß zum Kult erhoben hat. Das Publikum wird so zum willenslosen Claqueur einer frivol-primitiven Nachmittags-Talkshow komplimentiert, exhibitionistisch apostrophiert als grotesker „Garten des Menschlichen“. Das schillernde Kaleidoskop des Versagens schließt sich jäh - was bleibt, ist Leere. Kein Werk, das Anlass zur Hoffnung auf die Sinnhaftigkeit der Existenz zuließe - immerhin aber die Anerkennung einer fulminanten Team-Leistung, die der „Botschaft“ am Ende etwas Entscheidendes entgegengesetzt kann: Jeder einzelne der 40 Jungschauspieler hat hier sein Äußerstes - und sein Innerstes - gegeben. Das Publikum honorierte es mit viel Applaus.

Weitere Termine

„Preparadise sorry now“ von Rainer Werner Fassbinder, weitere Vorstellungen im Morgens, Mörgensstraße, am 3., 5. und 6. Juni, 20 Uhr. Karten in allen AZ-Zweigstellen, ©0241/5101192.



Brutal enthemmtes Spiel mit den Obsessionen einer entmenschlichten Welt: Der Jugendclub des Theaters Aachen erzählt Fassbinders Doku-Drama „Preparadise sorry now“ in beklemmenden Bildern. Foto: Frank Heller